Ueber die sogenannten „Localfaunen“ und speciell über Gabriel Strobl's „Steirische Hemipteren“.

Von

Anton Handlirsch.

(Eingelaufen am 10. October 1900.)

Im Gegensatze zu den meisten europäischen Staaten, wo die Localfaunistik überall eifrig betrieben wird, besitzen wir Oesterreicher noch immer verhältnissmässig wenige derartige Arbeiten, und ich habe schon oft darüber nachgedacht, ob man diese Thatsache rundweg als erfreulich oder als bedauerlich bezeichnen soll. Das Erscheinen von P. G. Strobl's „Steirischen Wanzen“ reizt mich nun, dieser Frage neuerdings näher zu treten.

Nach meiner Ansicht können Localfaunen nur in zwei Richtungen für die Wissenschaft von Bedeutung sein, und zwar entweder mehr in geographischem Sinne, dadurch, dass sie die betreffende Gegend durch Vergleich mit anderen Gegenden wirklich faunistisch charakterisiren, oder mehr in zoologischem Sinne, indem sie unsere Kenntniss von der Verbreitung der einzelnen Arten erweitern.

Soll eine Localfauna in einer dieser Richtungen dem Zwecke entsprechen, so muss sich der Verfasser wohl in erster Linie folgende Punkte vor Augen halten:

1. Die Arbeit soll sich entweder nur auf einen einzelnen Ort oder auf ein natürlich begrenztes Gebiet beziehen; also z. B. auf eine Insel, einen bestimmten Berg, respective eine Gebirgsgruppe oder ein Gebirgssystem, auf eine bestimmte Ebene, ein Thal oder einen See, Fluss u. s. w. Es wäre also eine Fauna von Sicilien, Korfu, Sardinien, oder der Dachstein-, Tauern- oder Karawanken-Gruppe, des Böhmerwaldes oder der Karpathen, eine Fauna der grossen ungarischen oder deutschen Tiefebene, des Neusiedler Sees etc. gewiss vom thiergeographischen Standpunkte viel interessanter als eine Fauna von Ungarn, Böhmen, Steiermark oder Tirol. Es wird Jedem, der nur einiges Verständniss für Thiergeographie besitzt, einleuchten, dass z. B. ein Vergleich der Thierwelt der südlichen Kalkalpen mit jener der nördlichen — respective der Centralkette — unvergleichlich mehr Interesse einflössen müsste, als ein Vergleich der Faunen von Steiermark, Salzburg oder Tirol.

2. Eine „Localfauna“ soll möglichst vollständig sein. Dieser Anforderung ist nicht schwer zu genügen, wenn man den Punkt 1, die enge und natürliche Begrenzung des Gebietes, befolgt hat und sich auch in Bezug auf die zu sammelnde Thiergruppe kein zu weites Ziel steckt. Würde sich z. B. ein Entomologe vornehmen, die Carabiden-, resp. Macrolepidopteren-, die Hummel- oder die Cicadinenfauna des Riesengebirges, der Karpathen oder der Dolomiten zu erforschen, so könnte er dieser Aufgabe durch eine gewisse Anzahl auf die ganze Saison

vertheilter Excursionen in vollkommen entsprechender Weise und verhältnissmässig kurzer Zeit gerecht werden, und die so gewonnenen Resultate würden vom thiergeographischen Standpunkte gewiss werthvoller sein, als eine Aufzählung einer mehr oder minder grossen Zahl in irgend einem Kronlande gefangener Wanzen, Fliegen oder Käfer. Wessen Mittel und Zeit nicht hinreichen, um ein weiteres Gebiet in Bezug auf eine grössere Thiergruppe gründlich zu durchforschen, der wähle eben ein engeres Arbeitsfeld und eine kleinere Gruppe; seine Leistungen werden dadurch nur an Werth gewinnen, denn ein Vergleich derart lückenhafter Faunen, wie sie leider so oft erscheinen, kann naturgemäss kaum zu wissenschaftlich verwertbaren Resultaten führen; kann man ja doch nie entscheiden, ob eine nicht angeführte Art in dem einen oder anderen Gebiete wirklich fehlt, oder ob sie nur übersehen wurde. Der einzige Werth solcher mangelhaften Aufzählungen liegt vielleicht noch darin, dass aus denselben Daten für die Verbreitung einzelner Arten mühsam zusammengesucht werden können. Auch diese bescheidene Verwendung setzt jedoch die Erfüllung des folgenden (3.) wesentlichen Postulates voraus.

3. Die angeführten Arten müssen unbedingt kritisch und verlässlich bestimmt sein. Gerade in diesem Punkte aber lassen weitaus die meisten „Localfaunen“ sehr viel zu wünschen übrig, obwohl die Erlangung richtiger Bestimmungen heute leichter ist, als man allgemein annimmt. Es gibt ja bereits viele ausgezeichnete monographische Arbeiten und fast für jede Gruppe einen oder mehrere Specialisten, welche gewiss gerne bereit sind, die Bestimmung ihrem Specialfache angehörender Formen vorzunehmen, oder doch zu revidiren — zumal wenn es sich um einen wissenschaftlichen Zweck handelt. Die Erfüllung dieser dritten Forderung ist übrigens auch eng mit jener der zwei ersten verknüpft, denn für die Bestimmung der Tagschmetterlinge oder Carabiden der Karawanken oder des Dachsteingebietes wird sich leichter eine geeignete Persönlichkeit finden, als für die Sciarinen oder Acariden desselben Gebietes, und eine gute Arbeit über eines der erstgenannten Themen wird viel werthvoller sein, als eine schlechte über die letztgenannten. In einer kleineren, besser bekannten Thiergruppe wird sich übrigens jeder fähige Entomologe bald so weit orientirt haben, dass er selbst gute Bestimmungen ausführen kann.

Sind die Bestimmungen nicht absolut verlässlich, so kann das ganze Elaborat rundweg als vollkommen werthlos bezeichnet werden, weil man ja bei jeder Form, deren Vorkommen in dem betreffenden Gebiete nicht ganz selbstverständlich ist, immer an die Möglichkeit einer Verwechslung denken muss. Eliminirt man aber die sogenannten „kritischen“ Arten, so bleibt von solchen Arbeiten dann nichts übrig, als eine Aufzählung der Ubiquisten, deren Vorkommen in dem durchforschten Gebiete a priori anzunehmen war.

Kurz zusammengefasst würden also die Grundbedingungen für eine gute Localfauna lauten:

Natürlich begrenztes Gebiet, der Kraft, Zeit, Fähigkeit und den Mitteln des Arbeiters entsprechende Wahl der Thiergruppe, absolut verlässliche Bestimmung des Materiales und möglichste Vollständigkeit.

Nach meiner Ansicht könnte jeder Entomologe oder Sammler bei einigem guten Willen in oben angedeutetem Sinne an dem Ausbau unserer thiergeographischen Kenntnisse erspriesslich mitwirken, wenn er stets darauf bedacht wäre, nicht zu Grosses zu unternehmen. Jemand, der nicht in der Lage ist, eine gründliche Arbeit zu liefern und der trotzdem die Resultate seiner Sammelthätigkeit publicistisch verwerthen will, beschränke sich darauf, nur jene sicher bestimmten Arten anzuführen, deren Vorkommen in dem betreffenden Gebiete nicht ohnedies selbstverständlich ist. Die immer wiederkehrende geistlose Aufzählung der gemeinen, weit verbreiteten Formen vermehrt nur in ganz sinnloser Weise die ohnedies überwältigend grosse entomologische Literatur, ohne der Wissenschaft irgend einen Dienst zu leisten.

Von den vielen in jedem Jahre erscheinenden Localfaunen entsprechen leider nur sehr wenige den oben angeführten Bedingungen und deshalb hat es mich immer mit einer gewissen Genugthuung erfüllt, Oesterreich nur in geringem Grade an dieser literarischen Production theilhaftig zu sehen, obwohl ich es andererseits als Oesterreicher wieder bedauern muss, dass so viele interessante Gebiete unseres schönen Vaterlandes bis jetzt noch immer sehr mangelhaft erforscht sind. Wie interessant wäre z. B. ein Vergleich der Faunen unserer verschiedenen Gebirgssysteme oder unserer Gewässer, des Wiener Beckens mit der ungarischen Tiefebene, des Neusiedler Sees mit dem Strande der Adria oder ein Vergleich der dalmatinischen Inseln unter einander, respective mit dem nächstgelegenen Festlande oder mit den griechischen Inseln! Hunderte von geeigneten Localitäten für derartige Arbeiten würden sich in unserem Staate finden und jeder Mitarbeiter an einer solchen Erforschung Oesterreichs könnte sich leicht ein seinen Fähigkeiten und Mitteln entsprechendes Thema wählen. Es könnte z. B. die Generation ausgezeichneter jüngerer Coleopterologen und Lepidopterologen, die wir jetzt besitzen und die alljährlich in die verschiedensten Gebiete hinauszieht, fast ausschliesslich zu dem Zwecke, in ihren Sammlungen nach und nach eine möglichst grosse Artenzahl zu vereinigen, sich derart organisiren, dass jeder Einzelne ein bestimmtes, natürlich begrenztes Gebiet in einer bestimmten Richtung gründlich durchforscht. Ein Vergleich der auf diese Weise gewonnenen Resultate würde gewiss eine Fülle interessanter Thatsachen zur allgemeinen Kenntniss bringen und der Wissenschaft unendlich mehr nützen, als alle die lückenhaften Verzeichnisse der Käfer, Wanzen oder Fliegen von Böhmen, Mähren oder Steiermark, Arbeiten, in welchen man meistens Compilation, gute und schlechte Bestimmung schwer auseinander halten kann, in welchen ferner die einzelnen wissenschaftlich verwertbaren Daten unter dem Wuste sich immer wiederholender, längst bekannter Thatsachen verschwinden.

* * *

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, will ich nun einen Blick in die neueste mir vorliegende Localfauna, in G. Strobl's „Steirische Hemipteren“ werfen.

Dem ersten Postulate, das sich auf die natürliche Begrenzung des Gebietes bezieht, entspricht diese Arbeit nicht, denn Steiermark ist wohl zum

grössten Theile ein Stück der Alpen, umfasst aber ausserordentlich verschiedene Unterabtheilungen dieses grossen Gebirgssystems und reicht auch in ein Gebiet, in welchem sich bereits südlicher und östlicher Einfluss geltend macht, so dass von einer charakteristischen „steirischen“ Fauna in thiergeographischem Sinne nicht gesprochen werden kann.

Was den zweiten Hauptpunkt, die Vollständigkeit, anbelangt, so ist die Steiermark viel zu gross, um durch einen einzelnen Sammler, der überdies noch so vielseitig thätig ist, wie Prof. G. Strobl, in Bezug auf die gesammte Hemipterenfauna gründlich durchforscht werden zu können. Ausser den eigenen Aufsammlungen benützte aber der Verfasser nur noch einen Theil der „Dupletten“ eines Grazer Sammlers (Gatterer), während er das beträchtliche Materiale des Hofmuseums und des Herrn Prof. Fr. Then in Graz zu verwerthen sich nicht bemühte. So kam es, dass z. B. keine einzige Art der Gattung *Orthotybus* und nur vier Arten von *Psallus*, keine einzige Microphysine, Ceratocombide und nur 11 Anthocoriden angeführt wurden, während von den zuerst genannten Capsidengattungen mindestens 12, respective 17, und von Anthocoriden 19 Arten in dem behandelten Gebiete vorkommen dürften und zum Theile auch bereits aufgefunden wurden. Es kann also unter diesen Umständen von einer auch nur annähernden Vollständigkeit dieser Fauna nicht die Rede sein, und die Arbeit hätte dann nur einen Werth als Quelle für das Studium der Verbreitung einzelner Arten, einen Werth, der jedoch, wie oben bemerkt, unbedingt an die Richtigkeit der Bestimmungen geknüpft ist.

Was nun diesen Punkt anbelangt, so möchte ich bei aller Hochachtung vor der Vielseitigkeit, vor der bedeutenden Formenkenntniss und dem Scharfblick P. Strobl's doch einen in der Einleitung seiner Arbeit gedruckten Satz: „Die Bestimmungen sind nur in wenigen Fällen zweifelhaft“, nicht ohneweiters unterschreiben. Mit den von ihm benützten wenigen Büchern von Fieber, Puton, Hahn, Melichar und Thomson allein und nach einem kleinen Grundstock von Puton, Löw und Reuter gut bestimmter Arten kann man heute doch nicht mehr auskommen. Wenigstens die grossen Monographien von Reuter und die vielen neueren zusammenfassenden Arbeiten von Horvath hätten doch auch benützt werden sollen, und selbst dann noch wären gewiss manche Fehler übrig geblieben, zu deren Behebung die Einsendung des Materiales an Reuter, Horvath, Puton, Melichar und Then erforderlich gewesen wäre. Bei einer so schwierigen und grossen Gruppe, wie es die Rhynchoten sind, kann eben ein Nichtspecialist an der Hand einiger Handbücher unmöglich kritische Bestimmungen erzielen. Der unzureichenden Benützung neuerer Literatur verdankt der Verfasser auch, dass von 300 angeführten Namen (in der Gruppe der Heteropteren) rund ein Drittel den Anforderungen der modernen Nomenclatur nicht entspricht.

Wir sehen also, dass die neueste „Fauna“ ebenso wenig höheren Anforderungen entspricht, wie fast alle anderen Localverzeichnisse; sie bildet eben im Grossen und Ganzen auch nichts anderes, als eine Anführung sehr vieler für die Wissenschaft ganz belangloser — weil selbstverständlicher — Thatsachen,

gemengt mit einigen wenigen interessanten, aus oben angeführten Gründen aber unverlässlichen und daher fast werthlosen Daten. So enthält z. B. die ganze Liste der 54 angeführten Pentatomiden-Arten nur drei irgendwie interessante Nummern, und zwar *Ancyrosoma albolineatum*, *Sehirus morio* und *Dalleria bipunctata*, und auch bei diesen zerfließt das Interesse in Nichts, wenn man bedenkt, dass die erstere, eine südliche Form (aus der Sammlung Gatterer's), vielleicht gar nicht aus Steiermark stammt, dass ferner *Sehirus morio* in dem Sinne, wie ihn Strobl auffasst, eine Mischart ist und dass man bei der *Dalleria* an eine falsche Bestimmung denken muss. Und so geht es weiter durch alle Gruppen der Heteropteren und Cicadinen. Formen, die Strobl nicht bestimmen konnte, wurden einfach als „neu“ beschrieben, so finden wir in der Arbeit einen *Globiceps subalpinus*, einen *Delphacinus alpinus*, *Stenocranus styriacus* und eine *Pediopsis latestriata*. Wäre es nicht rathsam gewesen, diese Arten früher an Reuter, respective Then oder Melichar zu schicken? Nachdem mir der Verfasser bei dem *Globiceps* die Ehre erweist, meine Autorität als Garantie für dessen Neuheit anzuführen, muss ich meine Mitwirkung an der Existenz dieses jüngsten Kindes unserer Capsidenfauna dahin präcisiren, dass ich bei Gelegenheit eines kurzen Besuches P. Strobl's in Wien das fragliche Thier nach unserer damals noch nicht geordneten und revidirten Capsidensammlung nicht bestimmen konnte, und dass es mir auch nicht gelang, es nach Reuter zu bestimmen. Ich erinnere mich genau, die Einsendung an Reuter empfohlen zu haben und übernehme eine Garantie nicht einmal dafür, dass es sich wirklich um einen *Globiceps* handelt. Wenn jedes Thier neu wäre, das ich nicht sofort bestimmen kann, dann gäbe es wirklich noch viel Neues!

Zum Schlusse möchte ich Herrn Prof. G. Strobl, den ich gewiss hoch schätze, noch bitten, diese Erörterungen nicht als den Ausfluss persönlicher Animosität aufzufassen, und versichert zu sein, dass es mir lediglich darum zu thun war, eine meiner Ansicht nach zwar verfahrenere, aber im Wesen doch sehr wichtige Richtung in der Entomologie an diesem Orte kritisch zu beleuchten. Strobl's Arbeit gab nur die unmittelbare Veranlassung dazu und wurde deshalb als Beispiel benützt, ein Zweck, den z. B. Spitzner's Fauna von Mähren und viele andere ähnliche Arbeiten in gleichem Masse erfüllt hätten.

Mögen diese Zeilen ihren Zweck erfüllen, so dass wir in Zukunft das Erscheinen von Localfaunen als erfreulich und nicht mehr als bedauerlich bezeichnen können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Handlirsch Anton

Artikel/Article: [Über die sogenannten "Localfaunen"... 512-516](#)